

Von Pierchon bis Haydn

Neue klingende Exempel aus 300 Jahren Musikgeschichte

Folgende Neuveröffentlichungen sind besprochen:

PIERRE DE LA RUE; Requiem;
Totenklagen; Gelegenheitsmotetten —
Capella Antiqua München; Ruhland
Telefunken SAWT 9471-A

WILLIAM BYRD, Missa à 5;
3 Motetten — Chor des King's
College; Willcocks
Decca SAWD 9947-A

FLORID-SONG UND GAMBEN-
MUSIK IN ENGLAND — Studio der
frühen Musik; Concentus Musicus
Wien
Telefunken SAWT 9472-A

FRANÇOIS COUPERIN, „Les
Nations“ I und III — Quadro
Amsterdam
Telefunken SAWT 9476-A

HÄNDEL, Coronation Anthems —
Chor des King's College; Willcocks
Decca SAWD 9944-A

HÄNDEL, 3 italienische Kantaten —
Helen Watts; Englisches Kammer-
orchester; Raymond Leppard
London-L'Oiseau Lyre SAWO 9945-A

JOHANN SEBASTIAN BACH,
Goldberg-Variationen BWV 988 —
Gustav Leonhardt
Telefunken SAWT 9474-A

BOCCHERINI, 3 Violoncellokonzerte
— Anner Bylsma;
Concerto Amsterdam
Telefunken SAWT 9473-A

MUSIK IM WIEN MARIA THERESIAS
— Concentus Musicus Wien;
Harnoncourt
Telefunken SAWT 9475-A

Klingende Exempel zur Musikgeschichte: Wer es darauf anlegt, dem wird jedes Werk zum Beispiel historischer Bindung und Evolution. Was hier darunter verstanden sein soll, beschränkt sich auf die Musik, die nicht mehr im Repertoire unserer großen Konzert-Institutionen lebendig ist, sondern eine Angelegenheit der Spezialisten geworden ist — Spezialisten der Quellenkunde, der Interpretation und der Apperzeption. Sie alle werden durch die Schallplatte seit Jahren gleichbleibend gut bedient. Doch liegt es in der Natur der (schier unerschöpflichen) Sache, daß auch heute noch Neuveröffentlichungen die Chance haben, in Neuland zu führen, Werke zu erschließen, die es wert sind, erschlossen und ergründet zu werden, Stilströmungen exemplarisch zu belegen, die nicht nur aus historischen, sondern auch aus musikalischen Gründen Kenntnisnahme und Auseinandersetzung verdienen.

Die neun neuen Platten, die die Teldec jetzt in ihrer Reihe „Musik und ihre Zeit“ vorlegt und sie damit auf ein Vierteljahrhundert Nummern erweitert, sind durchweg von dieser Art. Bis auf die Platte mit Bachs Goldberg-Variationen bietet jede von ihnen eine, oft sogar mehrere Plattenpremierer, und nicht wenige dieser Diskus-Novitäten öffnen über den Zugang zum klingenden Werk den Blick für historische Zusammenhänge, wie er sich beim „Erlesen“ nur selten mit gleicher Evidenz einstellt.

Was die Veröffentlichungen dieser Serie äußerlich von anderen historischen Schallplattenreihen unterscheidet — der zusätzlich zum soliden Werkkommentar beigegebene „Kulturkalender“ mit kurzen Angaben über die allgemein-musikalischen, historischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und literarischen Ereignisse der betreffenden Epoche —, ist schon bei der Besprechung des Startprogramms hinlänglich gepriesen worden (fono forum Heft 1/1965); deshalb kann hier der Hinweis genügen, daß in den neuen Texten der gelegentlich etwas öde Schematismus der ersten Versuche überwunden ist. Wer darüber hinaus den Titel „Musik und ihre Zeit“ beim Wort nimmt und als eine Verpflichtung zur Dokumentation von Werken verstehen will, die in irgendeiner Weise in einem engen Bezug zu den Zeitläuften und ihren Repräsentanten stehen, kommt ebenfalls sehr oft auf seine Rechnung. Gleich die „älteste“ der neun Platten mit Musik der Luther-Zeit enthält nicht weniger als vier Motetten, die Musiker

jener Jahre traditionsgemäß berühmten Toten ins Grab nachschrieben: zwei Sätze zu Ehren des großen Josquin Desprez, der 1521 hochbetagt das Zeitliche segnete, eine Totenklage für den Komponisten Clemens, der, um ihn vom kaum berühmteren amtierenden Papst zu unterscheiden, „non Papa“ genannt wurde, und die Ludwig Senfl zugeschriebene Motette auf den Tod seines Kaisers Maximilian, des letzten Ritters. Hauptwerk dieser Platte ist allerdings eine Komposition, die wohl jenseits eines zeitaktuellen Bezugs steht: das Requiem des Pierre de la Rue, eines hochbedeutenden Mitglieds der glanzvollen burgundischen Hofkapelle.

Seine Totenmesse ist ein Werk „zwischen den Zeiten“, ähnlich manchen Messen Josquins — einerseits der Tradition verbunden durch den Rückgriff auf den gregorianischen Choral in allen sieben Sätzen, andererseits renaissancehaft modern durch die konsequente Glättung der alten Melodien und ihre Straffung zu sinnfälliger Melodik sowie durch die klangschöne akkordische Zusammenfassung der vier oder fünf Stimmen. Außerdem brachte „Pierchon“, wie la Rue oft genannt wurde, ein Element ekstatischer Inbrunst in die Musik ein (der flammende Beginn des Sanctus ist einmalig!), eine gewisse Klangphantastik, die sich auch im auffälligen Wechsel zwischen extrem tiefen und hochgesetzten Partien zeigt.

Die Münchner Capella Antiqua unter Konrad Ruhland führt das Werk, was historisch begründet ist, in gemischt instrumental-vokaler Besetzung auf. Ruhland hat sich für eine sehr abwechslungsreiche Instrumentation entschieden, bei der „modern“ eher der Baß als der Tenor hervorgehoben ist. Seine Tempi sind sehr straff, fast hastig, der Klang ist hell und durchsichtig gehalten, und die Singstimmen werden ornamental ohne Schwere und belkantistische Fülle geführt, was sich in den vollstimmigen Sätzen gut macht, die häufigen duettierenden „Bicinen“-Partien jedoch etwas reich dünn erscheinen läßt. Ich hätte mir für diese Stellen etwas fülligere Stimmen gewünscht. Wenn man bedenkt, daß manche Leute auch im 16. Jahrhundert schon in die Kirche gingen, nur um diesen oder jenen Sänger zu hören...

Zwei Platten bringen Neuheiten aus dem „goldenen Zeitalter“ der englischen Musik. Eine übernommene Decca-Aufnahme von 1959 macht die größte der drei Messen William Byrds und drei seiner liturgischen



Nikolaus Harnoncourt (Mitte sitzend) und Mitglieder des Wiener Concentus Musicus hören zusammen mit Aufnahmeleiter Wolf Erichson, dem Verantwortlichen der Reihe „Musik und ihre Zeit“, ein Band ab

Motetten zugänglich: Hohe Kunst im Palestrina-Stil, deren vornehme Schönheit vom Chor des Cambridger King's College unter seinem Leiter David Willcocks lupenrein und stilvoll dargeboten wird. Beispiele aus dem weltlichen und häuslichen Bereich des Musizierens bietet dagegen eine der neuen Telefunken-Aufnahmen, die in bunter Reihe Instrumentalsätze und „Ayres“ abwechseln läßt. Die fünf Gambenfantasien, klangschön von Nikolaus Harnoncourts Gambenensemble gespielt, erweitern das bisherige Schallplatten-Angebot um einige interessante Stücke wie etwa das mittelbarocke Consort von Matthew Locke, das auf eine Fantasie eine Suite aus drei Tänzen folgen läßt. Ein ausgesprochenes Liebhaberstück ist die kanzonartige Fantasie eines John Hingston in der nach heutigen Begriffen skurrilen Besetzung für Zink, Posaune und Orgel. Was diesem Diskus aber seinen besonderen Sammlerwert gibt, ist die Zusammenstellung einer Handvoll „Florid-Songs“, insularen Gegenstücken zu den virtuosen Solomadrigenalen Luzzaschis und Caccinis, mit denen die großen italienischen Gesangsstars der Jahre um 1600 Furore machten. Madrigalische Melancholie wird hier ebenso wie ein trocken-humorvolles Loblied auf den Tabak mit verschwenderisch kolorierten Melodien ausgestattet, die von Andrea von Ramm, Willard Cobb, Nigel Rogers und Karl Heinz Klein mit Können und Sinn für die stilvolle Intimität dieser Musik bewältigt werden. Eine zusätzlich „originale“ Nuance erhält die Platte durch die Mitwirkung des Kontratenors Grayston Burgess — die Männerstimme in Alt-Lage spielte ja früher eine erhebliche Rolle.

Dem zentralen Bereich aller Renaissance „alter Musik“, dem musikalischen Spätbarock, sind nicht weniger als vier Veröffentlichungen gewidmet. Während François Couperins Clavecin-Suiten merkwürdigerweise bei den Produzenten wenig Anklang finden, ist ihr Interesse an seiner Kammermusik erfreulich groß. Die beiden Werke aus Couperins Sammlung „Les Nations“, mit deren Einspielung sich eine weitere Lücke im Katalog schließt, werden vom Quadro Amsterdam in wahrhaft glänzender Manier bewältigt, wobei die geschickte aufführungspraktische Durcharbeitung mit häufiger französischer Pointierung und feinsinnigen Instrumentations-Varianten ebenso zum prächtigen Gesamteindruck der Aufnahme beiträgt wie die beschwingte, präzise und doch sehr warmblütige und expressive Wiedergabe

dieser Sonaten-Suiten-Kombinationen aus dem Jahre 1726. Frans Brüggens erweist sich hier erneut als überragender Interpret barocker Kammermusik, neben dem die beiden Geiger einen schweren Stand haben, obwohl auch sie gute und versierte Kammermusiker sind.

Von Händels Coronation Anthems aus dem Jahre 1727 fehlte bisher „My heart is inditing“ auf der Schallplatte. Hier schafft eine Aufnahme aller vier Werke mit dem King's College Choir Abhilfe. Die Engländer singen ihren Händel sehr viel üppiger, weicher und romantischer, als wir es von deutschen Chören gewohnt sind. Einzelne Phrasen werden oft sehr eindrucksvoll hervorgehoben, man begegnet „seelenvollen“ Decrescendi auf Trillern, andererseits sind die homophonen Partien rhythmisch straff zusammengefaßt — das Ergebnis ist eine sehr bewegte Darstellung in einem Al-fresco-Stil, der diesen festlichen Werken sicherlich nicht unangemessen ist.

Eine zweite Händel-Platte macht drei der über neunzig Solokantaten des „caro Sassone“ auf der Schallplatte zugänglich. Auch hier unterstreicht die Interpretation, wenn man so sagen darf, den schweren barocken Faltenwurf der Musik. Freilich steht eine Sängerin zur Verfügung, die für ihre Aufgabe mit glanzvollen stimmlichen Mitteln ausgestattet ist: Helen Watts, die erste Norne der Decca-Götterdämmerung. Sie singt die beiden Caecilien-Kantaten „Splenda l'alba“ und „Carco sempre di gloria“ prachtvoll sonor und macht aus der italienischen Pastorella „Tu fedel!“ in überlegener Manier eine packende, hochdramatische Szene.

Gustav Leonhardt erhielt die Möglichkeit, Bachs Goldberg-Variationen zum zweiten Male einzuspielen. Während er sich zum Beispiel in Couperins „Nations“ erneut als ausgezeichnet temperamentvoller Cembalist bewährte, wirkt sein Spiel des großen Bachschen Spätwerks wie schon in der älteren Amadeo-Aufnahme eher nüchtern und mitunter beinahe hausbacken. Die Präzision seiner Wiedergabe ist hervorragend. Aber mit einem fast völligen Zurücktreten des Interpreten hinter den Notentext, dessen virtuose Elemente zudem zurückgedrängt erscheinen, ist es in diesem Werk allein nicht getan.

Für Luigi Boccherini, den wenig bekannten und viel verkannten Italiener, setzt sich Anner Bylsma, Konzertmeister des Concertgebouw-Orchesters und Mitglied des Quadro Amsterdam, auf einer Platte ein, die drei der fünf überlieferten Cellokonzerte des Wahl-

Spaniers zusammenfaßt: alles Katalog-Neuheiten, obwohl vor allem das erste C-dur-Konzert und sein Schwesterwerk in D-dur weit mehr sind als Vorläuferkonzerte der Wiener Klassik. Bylsma spielt den Solopart nobel und geschmeidig, das Concerto Amsterdam unter Konzertmeister Jaap Schröder erweist sich als ein sehr homogenes Ensemble (nur die Geigen stechen gelegentlich etwas hart heraus), das seine Aufgabe grundsätzlich und temperamentvoll erfüllt.

Wienerischen Charme in Reinkultur bietet das Concentus-Musicus-Ensemble, das auf der Platte „Musik im Wien Maria Theresias“ mit geradezu betörender Süße Diskus-Neuheiten von Haydn, Wagenseil, Monn und Gaßmann zum Klingen bringt. Diese Veröffentlichung ist gleichermaßen für Kenner und Liebhaber ein Juwel: für den Kenner, weil er darauf neben einem unbekannten achttimmigen Baryton-Divertimento Haydns zwei formal und musikalisch interessante Streichquartette seiner Nebenmänner Matthias Georg Monn und Florian Gaßmann präsentiert bekommt und dazu noch ein vergessenes Posaunenkonzert Wagenseils, das bisher nicht einmal in den einschlägigen Lexika und Instrumentenkunden verzeichnet ist. Für den Liebhaber, weil Harnoncourt und sein Musiker alle vier Werke ohne die geringste Virtuosen-Allüre, dafür aber mit einer kontemplativen Schlichtheit, einer Stimmungsdichte und einer liebevollen Versenkung ins Detail ausmusizieren, die ebenso bewundernswert wie überzeugend sind: Zusammen mit der Couperin-Aufnahme ist dies für mich die Star-Platte des Programms. Über die technische Seite der Veröffentlichungen ist zu sagen, daß die Byrd-Aufnahme ihr Alter an einem etwas dumpfen Klangbild zu erkennen gibt; ähnlich ist es um die Italienischen Kantaten bestellt, während die Wiedergabe der Coronation Anthems durch übermäßigen Hall beeinträchtigt wird. Aufnahmetechnisch nicht ganz glücklich scheinen mir auch die vokalen Teile der Florid-Song-Platte zu sein, die etwas unplastisch und verschwommen wirken. Was im übrigen auf den sechs Telefunken-Platten zu hören ist, stellt nach meinem Gefühl ein Optimum dessen dar, was heute in puncto Aufnahme möglich ist. Die Musik ist vorbildlich voll, klar und ausgewogen eingefangen, und auch die Fertigung der Platten läßt — von einzelnen Vorechos und Rumpelgeräuschen abgesehen, die aber nur bei sehr großer Wiedergabelautstärke deutlich werden — keine Wünsche offen.

Ingo Harden